

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljähr. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljähr. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljähr. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestellt 30 Rp. Zusätzl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7spalt. Colonnezeitung 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Neklamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telephon: Schriftleitung, Kaduz 79, Verwaltung Kaduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Die Regierungspresse zu Hause.

Wenn auch aus vielem, was schon ans Tageslicht gekommen ist, erwiesen erscheint, daß es nicht jenen schönen Gedanken entsprungen sein kann, die unsere Demokraten einst so aufrichtig zur Schau zu stellen wußten, so können sie sich trotzdem nicht enthalten, den alten, längst schäbig gewordenen Pfaffenack den Seiten immer wieder vorzulegen. Sie tun es wirklich mit erstaunlicher Ausdauer, aber, es sei dies billigerweise zugegeben, auf eine Art und Weise, die durch die reichliche Komik einigermaßen verfehlt und in den grauen Alltag einige Unterhaltung bringt.

Der Artikel „Unsere Regierungspresse in der Sommerfrische“ wurde in No. 82 der 2. N. mit einem dreiteiligen, offenbar von demselben Komponisten herrührenden Schlagertopfurri beehrt, von dem sich das Blatt sicherlich erhoffte, daß es in Liechtenstein dieselbe Wirkung habe, wie der Madefhymarsch bei den alten österreichischen Veteranen oder die Wacht am Rhein im Reiche draußen. Er hat sich nicht getäuscht.

Herzlich mußte ich lachen, als ich das gräßliche Durcheinander überwunden hatte und weil ich gerade eine freie Stunde habe, was nicht jede Woche einmal vorkommt, will ich den Volksblattlesern auch ein Vergnügen dadurch verschaffen, daß ich besonders jene Stellen wörtlich anführe, in denen sich der Nachrichtenschreiber ungewollt so köstlich selbst verulkt und bestraft hat.

Im Artikel „Das Volk auf dem Laufenden halten“ stehen folgende Sätze:

1. „Nur zu schnell vergißt man die Geheimaktemwirtschaft, wo Leute vorn angeleitet und hintenherum angekreidet wurden. So etwas kommt heute nicht mehr vor. War das eine gute Tat?“

Vor allem muß ich mich nun öffentlich gegen das Ausplaudern von geheimen Regierungshandlungen beschweren! Wie heißen jene Personen, die im geheimen und dazu noch „hintenherum“ angekreidet worden sind? Heraus mit der Sprache! Ich gestehe, sofern der Mann recht hat, daß diese geheime Malerei keine schöne Tat war, besonders, wenn es Damen betroffen hat. Die Zumutung, daß so etwas später nicht mehr vorgekommen sei, ist aber doch etwas stark. Auf den Rockschößen unseres Landtagspräsidenten ist die Kreideanschrift: „Geheime 6 Prozent“ schon von weitem sichtbar. Jedes Kind sieht das und lächelt hinter seinem Rücken. Und es lächelt wieder, wenn es den Herrn Regierungschef hintenherum betrachtet, denn dort steht in großen Lettern: „Geheime Lotterie.“
Waren dies gute Taten?

2. Satz: „Jahr für Jahr wurden Schulden gemacht, die Ausgaben überstiegen die Einnahmen, die Schuldsomme erhöhte sich. War das eine erfreuliche Tätigkeit früherer Machthaber?“

Nein, die Tätigkeit der früheren Machthaber der Volkspartei, der heutige ist in Rumänien, war alles eher als erfreulich. Die Herren Dr. Beck und Professor Schädler waren damals in der Opposition und stimmten gegen alles, was die Sanierung der Landesfinanzen zum Ziele hatte. Die Parteipolitik schien ihnen wichtiger als die Einnahmen des Staates. Sie stimmten gegen Zoll und Steuer und bewiesen damit, daß sie in schwerer Stunde dem Vaterlande ihre Hilfe versagten. War das eine gute Tat?

3. Satz: „Die Sparkassa- und die Staatsgelder legte man höchst einseitig in Kronen an, Stimmen dagegen bekämpfte man. Heute soll Liechtenstein die österreichischen Kronen, die es nicht entwertet hat, aufwerten. Sind das empfehlende Vorgänge?“

Früher waren wir an Oesterreich angeschlossen, da herrschte die Krone. Heute gehören wir wirtschaftlich zur Schweiz, jetzt herrscht der Franken. Lieber Regierungschreiber: gestehen wir uns ehrlich: bis zum Ausbruch des Weltkrieges, ja noch bis weit über den Friedensschluß hinaus hat kein Mensch auf der großen weiten Welt gewußt, daß es so kommen würde, wie es dann rasch genug herein gebrochen ist. Herr Dr. Beck hat, ich glaube, es war noch in tiefer Friedenszeit, in einem übrigens recht naiven Schreiben auch über unsere damalige Zollgemeinschaft mit Oesterreich sich nicht gerade in wohlwollender Weise geäußert, obgleich wir keine Urfachen zu Klagen hatten. Es waren bei ihm also nicht wirtschaftliche Erwägungen maßgebend, sondern eher persönliche, denn wäre er ein Helfer gewesen, so würde er später gewiß nicht öffentlich auf die Gelegenheit hingewiesen haben, österreichische Kriegsanleihe zu kaufen! Dies wären wohl die einzig richtigen Anlagepapiere gewesen! Kein Mensch würde dies glauben, wenn man es nicht mit der Zeitung in der Hand nachweisen könnte. Geschäft ist halt Geschäft und der Herr Volksführer wollte doch auch Geschäfte machen.

Waren das empfehlende Vorgänge?
(Schluß folgt.)

Attentat auf den italienischen Vizekonsul in Paris.

Auf den italienischen Vizekonsul in Paris, Graf Carlo Rardini, ist gestern ein Revolverattentat verübt worden. Der Angegriffene wurde schwer verletzt in das Spital verbracht, wo er inzwischen gestorben ist. Man weiß noch

nicht, ob es sich um einen persönlichen Racheakt handelt oder um ein antisozialistisches Attentat.

Bericht aus der Schweizer Aufwertungs-Bewegung.

Aus „Der Reichsbankgläubiger“.
(Schluß.)

Die Organisationsarbeit sei im vollen Gange und es werden überall Ortsgruppen gebildet. Die Behörden zeigen für eine Höherwertung bzw. Milderung der Aufwertungsgeetze bis jetzt noch sehr wenig Verständnis und es sei der von der Reichsarbeitsgemeinschaft bezw. vom Sparerbund beim Reichstag eingereichte Aufwertungsgezetentwurf in dieser Form nicht angenommen worden, aber Herr Dr. Best verstand es, denselben in 50 Antträgen umzumodeln, welche vom Reichstag in Beratung gezogen wurden. Schritt für Schritt müsse alles erkämpft werden, aber der Erfolg werde nach jähem Ringen sicher sein.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende, Herr Schwarz, dem Referenten für die instruktiven Ausführungen und er gab der Hoffnung Raum, daß sich bald alle Inflationsgeschädigten in der Schweiz diesem Verbande anschließen werden. Viele wertvolle Aufschlüsse wurden den Verbandsmitgliedern vom Herrn Prof. Bauer noch erteilt. Es wurde noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß seitens deutscher Bankinstitute versucht wird, mittels Zirkularschreiben an ihre Gläubiger ein Formular zur Unterschrift vorzulegen, wonach dieselben per Saldo alle weiteren Aufwertungsansprüche quittieren sollten. Herr Prof. Bauer warnte dringend vor diesem neuen Manöver, das die Gläubiger um alle weiteren Aufwertungsansprüche bürde daher nur als Konto-Zahlung und unter Vorbehalt der Nachzahlung der nachträglich erfolgenden Höherbewertung der verschiedenen Vermögenswerte angenommen werden.

Herr Gustav Büscher, Bibliothekar in Zürich, ein warmer Aufwertungsfreund, schätzt die in der Schweiz durch die Inflation verloren gegangenen Werte auf ca. 2 Milliarden. In seinem neu erschienenen Buch „Die Inflation“ wird manchem in das tiefe Dunkel der Märschenschaften, welche zur Inflation führten, das klare Licht gezeigt. Dasselbe ist daher jedermann sehr zu empfehlen. Er verbreitet sich dann noch über den deutschen Staatshaushalt und die Defizitwirtschaft während des Krieges und den Nachkriegsjahren. Ein weiterer Redner trat entschlossen für die Belange der Reichsbankgläubiger ein und wies nach, daß der Umtausch bezw. Anruf der Notenbestände nach dem Nennbetrage bezw. Ausgabekurs

(Dollarkurs) in angemessenen verzinsliche, sofort realisierbare Schuldverschreibungen, ohne Gefährdung der deutschen Währung durchführbar sei. Nur müsse die Rotierung dieser Schuldanerkennung bei den deutschen Börsen zugelassen werden. Es sei vom staatswirtschaftlichen Standpunkte aus nicht zu begreifen, wenn der Staat hochverzinsliche Anleihen im Auslande aufnehme und den früheren Inhabern deutscher Kriegsanleihen oder Obligationen gegenüber jede sofortige Verzinsung dieser Papiere und die Einlösungspflicht ablehne. Der Sprechende schätzte den Betrag, der zur Befriedigung der Banknotengläubiger bis zum Mai 1921 erforderlich ist, d. h. solange die Golddeckungspflicht seitens der Reichsbank bestand, auf ca. 3 Milliarden Goldfranken, wovon eine Aufwertung von 30—40 Prozent wohl möglich wäre, was eine Summe von 900—1200 Millionen, verteilt auf 10 Jahre, per Jahr sage und schreibe 120 Millionen erfordern würde. Und da will man noch das deutsche Volk mit dem Schreckgespenst einer neuen Inflation ins Bockshorn jagen. Es fehlt bis jetzt nur am guten Willen. Die Reichsbank muß verpflichtet werden, einmal zu sagen, was für Notenbestände nicht zur Rückzahlung gelangen, damit im Feststellungsverfahren eruiert werden kann, welche Noten tatsächlich sich noch in privaten Händen befinden. Erst dann, wenn das Feststellungsverfahren durchgeführt ist, wird man über die Höhe der Aufwertungsquote entscheiden können. Die Vertreter im Deutschen Reichstag sollten einmal in diesem Sinne wirken. Auch die Bankguthaben müssen seitens der Banken geregelt werden. Die deutschen Notenbanken haben ihren Verpflichtungen ebenfalls nachzukommen, auch müssen die vom Staat ausgegebenen Noten (Darlehensschatzscheine) umgetauscht oder zurückgezogen werden. Man darf nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, das ganze Aufwertungsproblem muß einheitlich geregelt werden, sonst beginnt der Kampf von neuem. Bei der Verfassung des Deutschen Reiches, wonach bei einer Abstimmung 50 Prozent der Stimmberechtigten des deutschen Volkes (nicht wie in der Schweiz 50 Prozent der abgegebenen Stimmen) notwendig sind (+ 1 Stimme), um das absolute Mehr zu erreichen, ist es dringend notwendig, daß alle Verbände, auch die Reichsbankgläubigerverbände, unter einer politischen Partei sich vereinigen, ansonst wird weder der Sparerbund noch die übrigen Organisationen die nötige politische Durchschlagskraft haben. Sobald das Volksvermögen wieder hergestellt wird, nicht nur in Deutschland, sondern in allen durch die Inflation verarmten Staaten, wird die Wirtschaftstodung auf den Welt aufgehoben und die alte Kaufkraft des Volkes wird wieder hergestellt und die Rentner werden statt

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernst Wecher.

Copyright by Martin Feuchtmayer, Halle a. d. S.
(Nachdruck verboten.)

Lotte war durch den Hausflur, dessen Wandfläche und Decke mit prächtiger Stuckarbeit geschmückt waren, und über die breite Treppe geschritten und hielt nun im ersten Stockwerk vor einer hohen, weißlackierten Türe, an deren einem Flügel ein blankpoliertes Messingschild angebracht war, das den Namen „Thomas Marhold“ eingraviert trug. Sie drückte auf den Knopf des elektrischen Tasters und grüßte das offene Stubenmädchen:

„Tag, Liese! Papa schon zu Hause?“
„Ja, Fräulein Lotte! Herr Marhold ist drüben in seinem Arbeitskabinett.“
Die Hausgehilfin nahm der Eingetretenen

Winterjacke und Pelzhütchen ab und diese streifte die Ueberschuhe von den Füßen, dann nickte sie Liese zu, warf im Wohnzimmer die Notentrolle achlos auf den Divan, schlenderte trällernd durch den Salon und klopfte an die Türe, die in das Kabinett ihres Vaters führte.

„Herein!“
Thomas Marhold, ein hochgewachsener Mann im Anfange der Fünzigiger, saß an seinem Schreibtische und machte mit gesuchter Stirn Auszüge aus mehreren großen Geschäftsbüchern, die vor ihm aufgeschlagen lagen. Als er Lottes ansichtig wurde, strich er sich mit der Rechten über das angegraute Haar, der sorgenvolle Ausdruck schwand aus seinem Antlitz und er lächelte der Tochter entgegen, die sich zu ihm niederbeugte und ihn küßte, dann aber auf die Bücher wies und ausrief:
„Buh, Papa! Was machen diese dicken Scheusalen hier? Die läßt du doch sonst in der Fabrik!“

Ueber Marholds Antlitz glitt ein Schatten, der aber dem Blicke der Tochter verborgen blieb. Ausweichend antwortete er:

„Gestern war Monatschluß, ich muß die Monatsbilanz ziehen. Heute aber ist Samstag, du weißt, daß wir da nachmittags nicht arbeiten, und mutterseelenallein in dem weiten Fabrikgebäude wollte ich nicht sitzen. Also ließ ich mir die Bücher nach Hause bringen.“

„Pfiu, wie garstig!“ schmollte das Mädchen. „Da werde ich dich den ganzen Tag wieder nicht sehen.“

„Ja, Lotte, mir tut es auch leid, aber ich kann es nun einmal nicht ändern. Doch nun erzähle mir, wie es dir heute ergangen ist!“

„Auf der Akademie vorzüglich, Papa. Ich mußte das Improptu von Reinhold prima vista spielen, weißt du vom Blatte, ohne daß ich es früher gekannt habe. Aber es ging ganz passabel, ja, Professor Hardenberg meinte, es sei vorzüglich gewesen. Er lobte mein Spiel sehr und sagte, ich würde noch einmal Furore machen.“

„Du strahlst ja über das ganze Gesicht, Kind!“

„Ich freue mich auch wirklich sehr, Papa! Der Professor meinte, ich sei eine der begabte-

sten Schülerinnen, die er je gehabt. Wirkst sehen, Papi, du kannst noch einmal stolz auf deine Tochter sein!“ Sie lachte vergnügt. „Noch vier Monate, dann habe ich das Konservatorium hinter mir und im Herbst soll ich zum erstenmale öffentlich spielen! Hardenberg hat mir versprochen, daß er mir in seinem Konzert zwei Piecen zuteilen wird. Gleich zwei, das ist eine große Auszeichnung! Ist das nicht fein, Papi?“

Marhold nickte lächelnd.

„Sehr fein, Töchterchen!“
„Ich fürchte nur, daß etwas dazwischen kommt, ich habe so eine unbestimmte Ahnung von etwas Bösem, so ein Kängstgefühl. Ich wäre recht unglücklich!“

„Was sollte dazwischen kommen, Herzenskind?“ sagte der Vater rasch, aber er wandte sich dabei einen Augenblick ab, so daß Lotte den Zug von Kummernis nicht sehen konnte, der wieder, und diesmal stärker als vorhin, über sein Gesicht huschte. „Nichts wird dazwischen kommen, du wirst dein Ziel erreichen und eine Künstlerin werden. Und Feliz ist auch ein